

Vom *Parnassius apollo* L. aus dem Karwendelgebirge und seiner Heimat.

Von **H. Belling.**

Mit 1 Tafel.

Mit dem Namen „Karwendelgebirge“ wird ein den Bayrischen Alpen angehörender, ohne Vorberge aus dem Isartale ansteigender Kalkalpenstock auf der Grenze von Tirol und Bayern bezeichnet. Im Westen durch den Felsenpafs von Scharnitz, jenes alte, vielumstrittene Eingangstor ins Land Tirol, mit der in Trümmern liegenden Feste „Porta Claudia“ vom Wettersteingebirge getrennt, erstreckt sich das Karwendelgebirge östlich fast bis zum Achensee und stellt sich in zwei wundersam gezackten, schneegefleckten Riesenmauern dar, die durch das Karwendeltal von einander geschieden sind. Die nördliche Mauer erreicht in der Karwendelspitze eine Höhe von 2530 m. In gleicher Richtung mit dem Karwendel streichen in Tirol zwei ähnlich geformte Gebirgsketten, deren südlichere den höchsten Gipfel im Gebiete zwischen dem Bodensee und der Salzach, den Grofsen Solstein (2970 m), trägt und nach dem Inntale zu teils in sanft geneigten Hängen abdacht, teils in schroffen Abstürzen; so besonders in der durch das Abenteuer des Kaisers Maximilian bekannten Martinswand, steil abfällt. Diese Südkette ist es bekanntlich, die in Innsbruck auf der Maria-Theresien-Strafsse durch ihren mauerartig geschlossenen Aufbau so gewaltigen Eindruck auf den Fremden hervorruft. Nach Nordosten senkt sich das Karwendelgebirge zur Rifs, einer prachtvollen Hochgebirgslandschaft, auf deren weite Waldgründe und grüne Matten die zerrissenen Hochgipfel in schauerlichen Felshängen herniederdrohen. Nahe den westlichen Abstürzen des Karwendels, 2—3 km östlich vom Tiroler Dorfe Scharnitz münden drei aus grofsartigen Waldgefilden und Steinwüsten herabkommende Hochtäler: das bereits erwähnte Karwendeltal von Nordosten zwischen den beiden Karwendelketten, das Hinterautal vom Osten zwischen der südlichen Karwendelkette und dem Speckkargebirge und das von Südosten heranziehende, die Solsteinkette im Norden begrenzende Gleirschtal.

Diese drei Täler werden durch die Quellbäche der Isar, deren eigentliche Wiege im Hinterautale auf den grünen Matten des Hallerangers zu suchen ist, bewässert und sind als lohnende Übergänge nach der Hinterrifs, nach dem Achensee und nach dem Inntal (Hall) bekannt. In keinem Gebirge um Innsbruck kann man bequemer bummeln, als im Karwendel, obschon diese Gebirgsgruppe zu den einsamsten und am meisten verlassenen Gebieten der nördlichen Kalkalpen gehört. Nur wenige ständig

bewohnte Siedelungen weist das Gebirge im Innern auf; einfache Alphütten waren es, die noch bis vor kurzem dem bescheidenen Äpler und dem ermüdeten Wanderer Rast boten. Erst in jüngster Zeit ist Wandel geschaffen durch Erbauung von Unterkunftshäusern, die auch hierher bald einen größeren Zustrom von Fremden leiten werden. Vorbei wird es dann sein mit der Einsamkeit des Karwendels, vielleicht zum großen Leidwesen der hohen Herren, die dort seit langer Zeit ihre geheiligten Jagdgründe haben und daher ein Interesse daran besitzen, den Besuch der Gebiete durch Fremde möglichst einzuschränken. Aber nicht, um verborgen zu bleiben, besteht eine Schönheit, wie es der Größe einer Landschaft keinen Abbruch tut, wenn viele sie bewundern dürfen.

Zahlreich sind die herrlichen Tagesausflüge, zu denen der Karwendel von den um ihn liegenden Sommerfrischen und Standquartieren aus günstige Gelegenheit bietet, und gern wird sich selbst der „Talschleicher“ daheim der landschaftlich schönen, so mannigfaltigen Bilder erinnern, die er beim Durchstreifen dieser Gegend in sich aufgenommen hat. Auch der Sammler von Kerbtieren darf hoffen, hier auf die Kosten zu kommen und seinen Sammeleifer belohnt zu sehen.

Um im besonderen auf den Fang von Schmetterlingen kurz einzugehen, so möge erwähnt werden, wie bei der Verschiedenheit der Höhenlage der Berge und Täler und der Übergänge von 900 m bis weit über 2000 m mit der wechselnden Flora auch das Vorkommen der verschiedenen Arten von Faltern sich ändert. Recht häufig sind in mittleren Lagen die Coliasarten, Lycaenen und Zygänen vertreten, weiter die Erebien. Fast gemein ist beispielsweise *E. pronoe* Esp. Aber es ist auch keine Seltenheit, daß die prächtige *E. nerine* Frr., zumal in der stattlichen Form *reichlini* H. Schöff., die nach Seitz nördlich bis zum Fernpafs und dem Scharnitztal geht, eine Beute des Sammlers wird. — Dagegen fand ich in den ersten Jahren meines Besuchs dieser Gegenden niemals eine Spur von *Parn. apollo* L. Das war insofern wunderbar, als die Futterpflanze der Raupe, das *Sedum album*, keineswegs fehlte. Um so mehr war ich erfreut, als ich gelegentlich eines Ausflugs nach dem am Ende des Karwendeltals gelegenen Ahornboden (1398 m) Anfang August 1908 an den Windungen, die von der Talsohle auf die jenem Boden vorgelagerte Hochalpe (1689 m) führen, 2 Apollofalter fliegen sah, die mir leider bei der Schwierigkeit der Wegeverhältnisse entgingen. Dafür sollte ich im folgenden Jahre reichlich entschädigt werden. In der zweiten Hälfte des Juli 1909 hatte ich, wie seit Jahren, in dem trauten Mittenwald, dem altehrwürdigen ober-

bayerischen Marktflecken und Sitz einer blühenden Geigenmacherei, Aufenthalt genommen. Täglich wurden, je nach den Witterungs- und sonstigen Verhältnissen, weitere oder kürzere Ausflüge oder Spaziergänge unternommen. So war auch, diesmal in größerer Gesellschaft, für den 24. Juli ein Ausflug ins Gebirge geplant. Zu guter Stunde, lange bevor die Sonne über das das Mittenwalder Tal im Osten begrenzende Gebirge auf unsere Sommerfrische herabschaute, wurde aufgebrochen. Tauf frisch lag das Scharnitztal, in das wir unsere Schritte lenkten, vor uns. Die fernen Berge Nordtirols, die seinen Hintergrund bilden, schimmerten in bläulichem Dunst. Die klare Luft, frei von allem Staub, war leicht bewegt. Kräftig konnten wir daher ausschreiten und hatten bald eine beträchtliche Wegestrecke zurückgelegt. Dem köstlichen Morgen folgte ein nicht minder schöner Tag, ein Tag, wie man ihn in der leider so kurzen Zeit des Aufenthalts im Gebirge sich immer wünscht, an dem vom tiefblauen Firmament die Sonne mit ihrer Pracht Berge und Täler erfüllt, so daß ein Jubeln durch die ganze Natur geht. „Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.“ Wahrlich, für Körper und Seele ein Festtag, an dem alles, das da lebt, sich der Allmutter, unserer Sonne, der Quelle alles Lebens, entgegenstreckt. Solch' Wetter macht Stimmung und in fröhlicher Lust ruft man mit dem Dichter aus:

Nun laß ich alles Erdenweh,
Des Alltags bunt' Gewühl,
Und klimm hinauf zur Bergeshöh',
Wo Gottes Näh' ich fühl'.

Der Vormittag hatte mir manchen schönen Falter beschert. Die Mittagsstunde war gekommen. Ich wollte weitersammeln; aber meine Wandergenossen wünschten, über meinen Jagdeifer ihr leibliches Wohl nicht vernachlässigt zu sehen. Wohl oder übel mußte ich mich dem Beschlufs der Mehrheit, der Rast und Verpflegung forderte, fügen. Als aber nach eingenommenem Mahle meine Wandergefährten sich anschickten, ein Schläfchen sich zu gönnen, hielt es mich nicht länger an der gastlichen Stätte. Ich nahm Netz und Giftglas zur Hand und machte mich auf den Weg zu einer Stelle, wo Apollo fliegen mußte. Und siehe da, das Glück war mir hold! 5 frische farbenprächtige Apollo-Falter nannte ich in kurzer Zeit mein eigen und konnte sie meinen erstaunten Begleitern, die bei meiner Rückkunft schon am Kaffeetisch saßen, vorzeigen.

Noch oftmals bin ich seitdem zum Fange von Apollo-Faltern nach jener Stelle geeilt und hatte die Freude, weitere schöne Tiere zu erbeuten.

Der Apollo scheint im Karwendelgebirge seine Hauptflugzeit im Juli und August zu haben, und die Höhen von 1000 bis 1600 m zu lieben. Mitte Juli traf ich nämlich dort neben frischen Stücken bereits stark abgeflogene; andererseits konnte ich noch in der zweiten Hälfte des Monats August ebengeschlüpfte Tiere einfangen.

Der Karwendelapollo wird der Form *geminus* Stich. anzugliedern sein. Er ist durchschnittlich von mittlerer Gröfse. Der ♂ meist kleiner als das ♀; jener besitzt im allgemeinen eine Vorderflügel-länge von 35—39 mm, dieses eine solche von 38—43 mm im Durchschnitt.

Die Abbildungen (Tafel IV, Abb. 1 und 2) zeigen einen ♂ und ein ♀ in gewöhnlicher Verteilung der Zeichnung. Durch die ausgedehnten kräftigen Flecke erinnern sie an Stücke vom Königssee. Wie überall so ist auch hier die Veränderlichkeit der Falter, selbst an nahe bei einander gelegenen Plätzen, grofs. Der Schnitt der Flügel unseres Apollo ist vorwiegend rund; sie sind gut beschuppt und zeigen eine schöne weifse Grundfarbe, bei frischen Stücken mit einem gelblichen Stich. Die Adern sind öfters schwärzlich bestäubt; ebenso finden sich schwarze Schuppen auf der weifsen Grundfarbe zerstreut. Der Vorderflügel weist gewöhnlich 5 grofse schwarze Flecke auf; ihre Zeichnung ist kräftig und tiefschwarz. Die beiden Zellflecke sind recht grofs und veränderlich in ihrer Gestalt. Scharf tritt der Hinterrands-fleck hervor und zeigt ebenfalls starke Abweichungen in der Form. Der Glasrand ist breit angelegt und zieht, indem er sich nach unten verjüngt, bis zur Rippe 2 und selbst darüber. Die Submarginalbinde ist gut ausgeprägt und sucht ebenfalls, den Innenrand zu erreichen; ihre halbmondförmigen Kappen streben mit ihren Spitzen Vereinigung mit dem Glassaum an.

Auf den Hinterflügeln ist die Wurzel schwarz bestäubt; die Schwarzfärbung drängt sich hin und wieder bis in die Zelle vor. Die Saumbinde des Vorderflügels findet vielfach auf dem Hinterflügel eine Fortsetzung. Der Rand trägt oft eine deutliche, graue Zeichnung in Pfeilspitzenform (Abb. 3). Von den Analflecken sind bei den ♂♂ fast stets nur 2 vorhanden. Der obere ist von rundlicher Form, der untere strichförmig. Ein dritter Fleck tritt häufig bei den ♀♀ auf. Bei diesen, seltener bei den ♂♂, füllen sich die Flecke gern rot aus, so dafs die Form *decora* Schultz entsteht. Die roten Augenflecke der Hinterflügel sind von eckiger oder runder Gestalt, mittlerer Gröfse und kräftig schwarz umrandet; der weifse Kern auf sattem roten Grunde ist nicht sonderlich grofs, verschwindet wohl auch ganz oder ist nur durch vereinzelte weifse Schuppen angedeutet. Die Unterseite der Flügel

erscheint glasig. Ihre Zeichnung entspricht der der Oberseite; doch sind die schwarzen Flecke hier kleiner und zeigen, da die Zeichnung der Oberseite durchschimmert, eine graue Umrandung. Zeichnung an der Flügelwurzel lebhaft rot ausgefüllt, ebenso die beiden Analflecke, die oft weisse Kerne tragen. Ist ein dritter Fleck vorhanden, so stellt er sich öfters mit rotem Kern dar.

Die ♀♀ zeigen eine weitgehende Veränderlichkeit in Färbung und Zeichnung. Letztere ist breiter und kräftiger ausgeprägt als beim ♂. Selten ist die Grundfarbe der Flügel der ♀♀ so hell und rein, wie die bei dem anderen Geschlecht; vielmehr legen die ♀♀ gern ein verdunkeltes Kleid an, das sich durch reichliche, grobe, schwarze Bestäubung kennzeichnet.

So konnte ich am 22. Juli 1910 ein ♀ erjagen, das wegen seiner dunklen Färbung schon zur *ab nigricans* Caradja zählen darf. Da bei diesem Stück zwischen dem jenseits der Zelle liegenden Costalfleck und dem Hinterrandsfleck sich eine breite schwarze Binde gebildet hat, ist es auch der *ab fasciata* Stich. anzureihen. Endlich trägt es bei der reichen roten Füllung seiner Analflecke die Merkmale der Form *decora* Schultz. Noch schärfer tritt die dunkle Färbung bei einem andern ♀ (Abb. 4) in die Erscheinung, das ich am 17. August 1913 erbeutete. Trefflich ist bei diesem Stück die schwarze Binde zwischen Innenrand- und Costalfleck ausgeprägt und hebt sich kräftig vom Grunde ab.

Die kurze Darstellung möchte ich mit der Vorführung eines ♀ schliessen, das ich am 6. August 1910 fing. Leider gibt die Abbildung (Abb. 5) die kräftige Tönung, die das Tier auszeichnet, nur unvollkommen wieder. Sein Kleid ist dunkler gefärbt, als das meiner stark verdunkelten ♀♀ von *P. discobolus* Alph. Der Glasrand der Vorderflügel ist fast 6 mm breit. Die Submarginalbinde geht ohne Auflichtung bis zur äusseren Grenze der Mittelzelle; die dunkle Färbung setzt sich am Flügelgrunde bis zum Vorderrand fort. Der satten Zeichnung der Vorderflügel steht die der Hinterflügel nicht nach. Ihre Zeichnung am Grundteile umfasst die Mittelzelle und bedeckt einen grossen Teil derselben. Die Analflecke sind kräftig ausgebildet und tiefschwarz; der äussere trägt einen kleinen roten Kern. Die Augenspiegel sind 7 mm lang; ihre weissen Kerne sind geteilt (*ab graphica* Stich.).

Erwähnt sei noch, dass die Form *graphica* auch nicht selten bei den ♀♀ vertreten ist, die dann wohl gleichzeitig rotgekernte Analflecke tragen (Abb. 6).



Abb. 1.



Abb. 2.

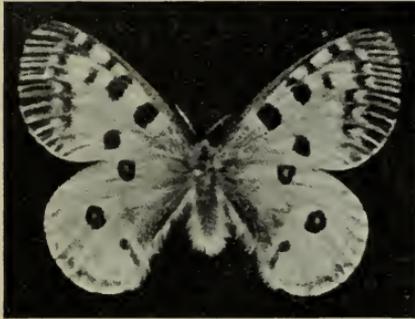


Abb. 3.

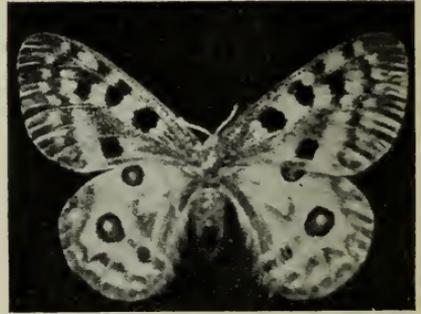


Abb. 4.

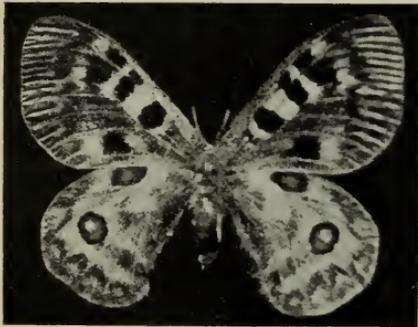


Abb. 5.

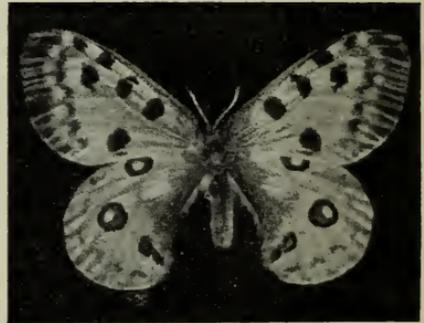


Abb. 6.

Belling: *Parnassius apollo* L. aus dem Karwendelgebirge.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Entomologische Zeitschrift \(Berliner Entomologische Zeitschrift und Deutsche Entomologische Zeitschrift in Vereinigung\)](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [1915](#)

Autor(en)/Author(s): Belling H.

Artikel/Article: [Vom Parnassius apollo L. aus dem Karwendelgebirge und seiner Heimat. 152-156](#)